

*Verwerte den Schatz,
den Du geschaffen hast,
für Dich und andere.*

1 Einführung

Promovenden und Diplomanden, Master- und Bachelorabsolventen haben mit ihren Arbeiten auf unterschiedlichem Niveau ihre Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten nachgewiesen. Dazu stellten sie in einem Thema eine oder mehrere Forschungsfragen, deren Beantwortung den Kern der nachfolgenden Untersuchung bildete. Vorstellungen zum Verwerten der Ergebnisse spielten bei der Themenwahl kaum eine Rolle. Hinter der Forschungsfrage stand in der Regel eine Annahme, d. h. eine Hypothese über die Existenz eines bestimmten Phänomens, eines vermuteten Zusammenhangs. Mit Blick in die einschlägige wissenschaftliche Literatur war zu prüfen, ob der in der Hypothese angenommene Zusammenhang bereits im gleichen oder in anderen Bereichen untersucht und diagnostiziert wurde. Für den Fall, dass kein direkter Zusammenhang, keine messbare Beziehung zwischen „A“ und „B“ bestand, musste die bisherige Hypothese variiert, verändert oder gar verworfen werden.

In der nun folgenden Feldforschung wurde die Gültigkeit des angenommenen Zusammenhangs zwischen „A“ und „B“ für den Bereich „X“ verifiziert (bestätigt) oder falsifiziert (widerlegt). Hierzu dienten die Befragung, das Interview, die Beobachtung, das Experiment oder die Inhaltsanalyse. Das Resultat war der **Erkenntniszuwachs** mit exakter Angabe des Gültigkeitsumfangs. Für Graduiierungsarbeiten ist der Nachweis von **Schlussfolgerungen** aus den erreichten Ergebnissen unverzichtbar. Sie beziehen sich beispielsweise auf Umsetzungsvorschläge, Leitungsentscheidungen, Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen oder auch neue Forschungsfragen. In Abb. 1.1 ist der beschriebene Weg schematisch dargestellt.

Der in der Abbildung skizzierte Weg endet in Schritt 4 mit ersten Überlegungen zur Überführung der erreichten Ergebnisse – und damit ist in der Regel die Arbeit am Thema beendet. Schätzungen verweisen darauf, dass in Fällen, in denen die Unternehmen die Themen vergeben, etwa 60 % verwertet werden. In allen anderen Fällen liege der Verwertungsgrad im oberen einstelligen Bereich. Man vergegenwärtige sich: Im Prüfungsjahr 2016 erwarben etwa eine halbe Million Absolventen (ohne Lehramt) einen Hochschulabschluss an deutschsprachigen Hochschulen. Nahezu 70 % davon entfielen auf Promotionen, Diplom-, Master- und Bachelorabschlüsse in Natur-, Technik-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, also Fächergruppen mit beachtlichem Umsetzungspotential der Ergebnisse. Der relativ geringe Verwertungsgrad lässt vermuten, dass viele Arbeiten mit ihren nützlichen Erkenntnissen im „Ideengrab“ enden.

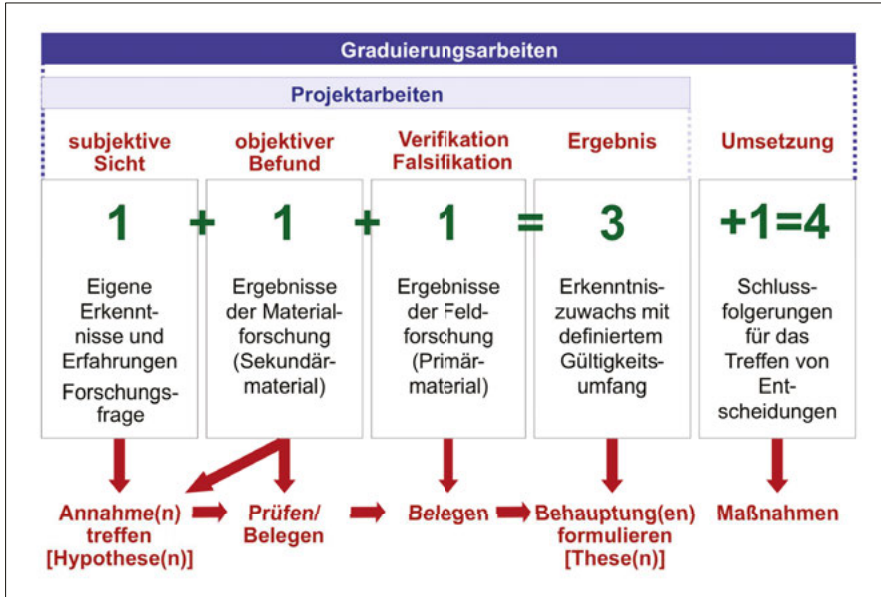


Abb. 1.1: Etappen zum Gewinnen der Erkenntnisse

Wie aber kann dieses umfangreiche Ideenpotential erschlossen werden? Wie kann verhindert werden, dass die Arbeiten im Bücherschrank des Verfassers, in Archiven, bestenfalls relativ ungenutzt in Bibliotheken schlummern? Zu allererst muss der Verfasser selbst erkennen: Wissenschaft ist öffentlich! Wer eine wissenschaftliche Arbeit verfasst, wissenschaftliche Ergebnisse vorgelegt hat, muss den Weg weiterbeschreiten, muss die Ergebnisse öffentlich machen, einer nützlichen Verwertung zuführen. Um in der Schrittfolge von Abb. 1.1 zu bleiben: **Schritt 5 muss vollzogen werden.**

Sicher ist eine Reihe von Absolventen diesen Schritt gegangen, hat ihre Ergebnisse in Innovationen umgesetzt. Andere haben es versucht, aber der Erfolg blieb aus und weitere Versuche lohnten sich aus ihrer Sicht nicht. Leider hat sich ein großer Teil mit dem Verwerten gar nicht befasst und stellt deshalb an dieser Stelle die Frage: Weshalb oder wofür soll ich meine Graduierungsarbeit verwerten? Welcher Wert entsteht dabei für mich persönlich?

Wer in intensiver geistiger Arbeit ein wissenschaftliches Ergebnis vorgelegt hat, die Hürden der Disputation erfolgreich gemeistert hat, empfindet berechtigten Stolz. Dieser wird verstärkt, wenn seine Ergebnisse in einer Publikation gedruckt

vorliegen, ein Publikum am Vorgetragenen Interesse zeigt oder das Ergebnis in einem Produkt bzw. in einer Leistung manifest wird. Wer das nicht so oder ähnlich empfindet, dem stiehlt wahrscheinlich die weitere Lektüre dieses Buches unnötige Zeit. Pardon für die Zuspitzung. Aber ohne vom eigenen Interesse getragenes Engagement kann Verwertung nicht erfolgreich gelingen.

Abgesehen vom berechtigten Stolz bringt erfolgreiche Verwertung auch Entwicklungsschübe in der Karriere. Erfahrungsträger berichten darüber, dass beispielsweise der veröffentlichte Fachartikel am Ende den Ausschlag für den Erfolg einer Bewerbung gab. Oder: Nach dem gelungenen Vortrag erhielt der Verfasser zahlreiche Kontaktangebote aus dem Kreis der Teilnehmer. Und schließlich hat auch oft das aktive Bemühen um das Umsetzen der Ergebnisse in der Organisation die Entwicklung der **beruflichen Karriere** befördert. Wahr ist aber auch, dass Karriere zunächst nicht das große Geld bringt, sondern schlicht Geld und vor allem Zeit kostet – so auch die Verwertung. Der Aufwand kann durch Planung der Verwertungsaktivitäten reduziert werden, vorausgesetzt, der Verfasser hat sich einen Überblick über die einzelnen Kanäle des Verwertens verschafft und einen Zugang zum methodischen Vorgehen erlangt.

Welche Möglichkeiten bestehen für das Verwerten der Arbeitsergebnisse, den Vollzug von Schritt 5? In Abb. 1.2 wird dafür ein Angebot vorgestellt. Während die Kanäle „Bereitstellen“, „Publizieren“, „Vortragen“ und „Vermitteln“ das **Mitteilen** der Arbeitsergebnisse befördern, unterstützen die anderen beiden das **Umsetzen**.

Ein erstes Angebot für das Verwerten kann der Verfasser seiner Universität/Hochschule durch das **Bereitstellen** der Graduirungsarbeit unterbreiten. So heißt es beispielsweise in der Erklärung zu einer Diplomarbeit u. a.:

„Ich versichere an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie alle wörtlichen oder sinngemäß übernommenen Stellen in der Arbeit gekennzeichnet habe.

Ferner gestatte ich der Universität ..., die vorliegende Diplomarbeit unter Beachtung der datenschutz- und wettbewerbsrechtlichen Vorschriften für Lehre und Forschung zu nutzen.“

Damit ist der Universität/Hochschule freigestellt, Ergebnisse der wissenschaftlichen Abschlussarbeit ohne eine spezielle Aufbereitung durch den Verfasser in Lehre und Forschung zu nutzen.



Abb. 1.2: Kanäle für das Verwerten wissenschaftlicher Ergebnisse

Ein breites Feld für das Verwerten eröffnet sich mit dem **Publizieren** der Ergebnisse in den Medien. Adressaten dafür sind neben der Fachöffentlichkeit auch Leser, die an wissenschaftlichen Inhalten interessiert sind. Sicher spielt dabei der fachwissenschaftliche Artikel eine exklusive Rolle, aber darüber hinaus steht eine Fülle weiterer Textformate für fachwissenschaftliche und populärwissenschaftliche Veröffentlichungen zur Verfügung.

Möglichkeiten für das Veröffentlichen bieten sich auch in **Vorträgen**, vor allem im Rahmen von Versammlungen, Meetings, Branchentreffen, Kolloquien oder auf Tagungen. Die Teilnehmer sind in der Regel fachkundig. Vorträge in diesen Veranstaltungen schließen meistens Frage- und Diskussionsrunden ein und ermöglichen auf diese Weise Ergänzungen oder Korrekturen in den Ergebnissen. Außerdem führen sie mitunter zu nützlichen Nachkontakten.

Das Feedback der Fachöffentlichkeit auf Publikationen und Vorträge lässt den Verfasser erkennen, welche Chancen seine Ergebnisse für eine **Umsetzung** in Unternehmen, Kliniken, Kammern, Verwaltungen und Vereinen – im Folgenden als **Organisationen** bezeichnet – besitzen. Während diese Chance von Fach-